

Anforderungen an Elternbildungsangebote - was sollen und können sie leisten?

Dipl. Psych. Alexandra Sann
Wiss. Referentin des DJI im
Nationalen Zentrum Frühe Hilfen

Nockherstraße 2
81541 München
www.dji.de



Überblick

- 1. Anforderungen an Familienbildung durch gesellschaftlichen Wandel**
- 2. Stellenwert der Familienbildung in der Kinder- und Jugendhilfe**
- 3. Erwartungen von Eltern an Familienbildung**
- 4. Qualitätskriterien für Familienbildungsangebote**
- 5. Verbreitung und Wirksamkeit von Angeboten**



1. Anforderungen an Familienbildung durch gesellschaftlichen Wandel

- Veränderte Lebensbedingungen von Familien
- Bedeutung der Familie im Bildungsgeschehen
- Soziale Ungleichheit
- Neuausrichtung der Familienbildung



Veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen für Familien

- Individualisierung und Pluralisierung von Lebens- und Familienformen → **Entscheidungskompetenz, Ambivalenztoleranz**
- „Demokratisierung“ familiärer Beziehungen in Bezug auf Geschlechter und Generationen → **Verhandlungskompetenz, Kommunikationskompetenz**
- Veränderungen sozialer Netzwerke → **Networking-Kompetenz**
- Flexibilisierung- und Mobilitätsanforderung in der Arbeitswelt → **Life-Work-Balance-Kompetenz**
- Einfluss (neuer) Medien → **Medienkompetenz**
- Migration → **interkulturelle Kompetenz**
- Wirtschaftliche Lebensgrundlage → **Lebensführungskompetenz**



Bedeutung der Familie im Bildungsgeschehen

- PISA 2000 und 2005: Zusammenhang zwischen schulischen Leistungen und sozialer Herkunft ist in Deutschland besonders stark
- Diskussion fokussierte einseitig auf Rolle der institutionellen Bildungseinrichtungen wie Kindergarten und Schule
- „Das in Familien vermittelte und angeeignete Humanvermögen stellt die wichtigste Voraussetzung und wirksamste Grundlage der lebenslangen Bildungsprozesse dar.“ (wiss. Beirat f. Familienfragen)



Soziale Ungleichheit in Deutschland

- 1,8 Millionen Kinder unter 18 Jahren leben in Deutschland in relativer Armut (Armuts- und Reichtumsbericht); über 2 Millionen Kinder in Hartz IV-Haushalten
- Multidimensionalität von Armut: materiell, kulturell, sozial, psychische und physische Lage
- Armutsbekämpfung muss ebenfalls an verschiedenen Ebenen ansetzen: materielle Transferleistungen, Bildungsangebote, Gesundheitsvorsorge, soziale Inklusion



Koalitionsvertrag November 2005

- Frühe Förderung von Kindern und Stärkung elterlicher Erziehungsfähigkeit
- Sozialraumbezogene Vernetzung unterschiedlicher Angebote
→ Mehrgenerationenhäuser
- Vernetzung Gesundheitsförderung, Kinder- und Jugendhilfe, Bildungs- und Betreuungseinrichtungen
→ soziale Frühwarnsysteme
- Verbesserung zielgruppenorientierter Zugangweisen
→ „Gehstruktur“
- Neuausrichtung der Familienbildung
→ bildungsferne Eltern



2. Stellenwert der Familienbildung in der Kinder- und Jugendhilfe

- Gesetzliche Grundlagen
- Anspruch und Realität: Praxis in Deutschland



Gesetzliche Grundlagen

- Nach §16 KJHG haben alle Erziehungsberechtigten Anspruch auf allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie, damit sie ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können.
- Dies sind insbesondere Angebote der Familienbildung, die auf Bedürfnisse und Interessen sowie auf Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen sollen.



Anspruch und Realität: Praxis der Familienbildung in Deutschland

- Versorgungsstruktur
- Zielgruppenproblem



Versorgungsstruktur für ca. 10 Mio. Familien

Familienbildungsstätten

- 365 Einrichtungen bundesweit
- mit ca. 2.400 MitarbeiterInnen

→ nur 0,4 % der KJH-Ausgaben fließen in die Familienbildung

Kindertagesstätten

- 48.000 Einrichtungen bundesweit
- mit ca. 290.000 MitarbeiterInnen

→ eine Familienbildungsstätte für 28.800 Familien im Kooperationsumfeld von 130 Kitas

Amtliche Statistik von 2002



Zielgruppenproblem

- Mittelschichtorientierung (nur 15% sozial schwache Familien in den Angeboten)
- Hohe Hürden für benachteiligte/belastete Familien:
 - Informationsdefizite
 - Fehlende Zeit und mangelnde Mobilität
 - Sprachbarrieren
 - Angebote ohne Lebenslagenbezug
 - Image der Anbieter, z.B. Jugendamt
 - Einstellungen, Werte und Prioritäten
 - Kosten der Angebote



Präventionsdilemma

- Familien mit hohem Unterstützungsbedarf nehmen klassische Angebote der Familienbildung kaum wahr
- Notwendigkeit zielgruppenspezifischer Angebote, die an der Lebenswelt der Adressaten orientiert sind
- Angebote müssen niederschwellig und ressourcenorientiert sein

(Haug-Schnabel, Bensel 2003)



3. Erwartungen von Eltern an Familienbildung

- Informationsstrategien von Eltern
- Kompetenzbereiche von Elternbildungsangeboten



Informationsstrategien von Eltern

(Smolka 2002)

- Ca. 50% der Eltern sind in punkto Erziehung verunsichert und suchen Rat
- Vertraute Personen aus dem sozialen Nahbereich sind die wichtigsten Ratgeber
- Wichtige Themenbereiche sind Schule und Ausbildung, Entwicklungsphasen (v. a. Pubertät!) und Gesundheit / Ernährung
- Familienbildungsangebote werden vor allem von jungen, gut ausgebildeten Frauen der Mittelschicht genutzt
- Eltern suchen Rat meist erst, wenn sie mit Problemen nicht mehr selbst zurecht kommen
- Ungebetene Information ist meist nicht willkommen



Kompetenzbereiche von Elternbildungskonzepten (Tschöpe-Scheffler 2005)

- Vermittlung und Erarbeitung neuer Informationen und Erweiterung vorhandenen **Wissens**
- **Erweiterung von Handlungsoptionen** der Eltern
- Ermutigung und Unterstützung zur **Selbsterfahrung**
- Unterstützung bei der Organisation und dem **Aufbau von Netzwerken**



4. Kriterien für Familienbildungsangebote

- Ordnungskriterien
- Qualitätskriterien
- Empfehlungen für Angebote an sozial benachteiligte Familien



Ordnungskategorien für Familienbildungsangebote

(Sann, Wahl 2005)

- Phase des Familienlebenszyklus
- Orientierung an der Lebenslage der Familien
- Angesprochene Ebenen des Familiensystems
- Programminhalte und Methoden
- Verortung des Angebots



Qualitätskriterien für Elternkurse

(Tschöpe-Scheffler 2005)

- Transparenz der theoretischen Grundlagen
- Empirischer Nachweis der Wirksamkeit
- Einsatz effektiver Methoden und Inhalte, um elterliche Alltagskonzepte zu verändern und zu erweitern
- Förderung positiver Selbstwirksamkeitserwartung und der Erziehungsautorität der Eltern,
- Gute Ausbildung der KursleiterInnen
- Niedrigschwelligkeit
- Angemessene Kosten
- Unterstützung beim Ausbau von Netzwerken



Empfehlungen für Angebote an sozial benachteiligte / belastete Familien

- „Je früher, desto besser!“
- „Immer wieder!“
- Langzeitbegleitung im geschützten Rahmen (Kleinstgruppen)
- Aufbau von Vertrauensbeziehungen
- Lebenslagenorientierung
- Ressourcenorientierung
- Sozialraumorientierung
- Bezug auf Eltern und Kinder
- Niedrigschwelligkeit



Wie senkt man Zugangsschwellen?

- Innovative Öffentlichkeitsarbeit: mehr als Flyer, Broschüre und Website
- Aktive, persönliche Ansprache
- Partizipative Entwicklung der Angebote (Befragung der NutzerInnen)
- Kooperation mit anderen Institutionen, die Kontakt zu den Familien haben (Schule, Ärzte, Betriebe)
- Unverbindliche Schnupperangebote als Einstieg
- Geringe Kosten oder Kostenfreiheit für die TeilnehmerInnen



5. Verbreitung und Wirksamkeit von Angeboten

- Internationale Befunde
- Bestandsaufnahme der Familienbildung in Deutschland (Lösel, 2006):
Angebotsformen und Wirksamkeit



International Befunde (Layzer et al. 2001)

Befunde einer Meta-Analyse von Layzer et al. aus 665 Studien, durch die 260 Eltern-Programme evaluiert wurden:

- Insgesamt bei 9 „outcome“-Variablen nur schwache Effekte (in mehr als 50% der Studien nur .20)
- Für die **kognitive Entwicklung der Kinder**: durchschnittlich .25, aber knapp 15% der Studien haben Effekte zwischen .50 und .80 und weitere 10% haben Effekte von mehr als .80
- Für die **Eltern-Kind-Interaktion**: durchschnittlich .25.



Internationale Befunde

Die **kognitive Entwicklung** der Kinder profitiert mehr von Programmen, die

- sich direkt an die Kinder richten.
- sich an Kinder mit besonderem Förderungsbedarf richten
- Gruppenarbeit der Eltern als ein wesentliches Element beinhalten.

Die **Eltern-Kind-Interaktion** profitiert mehr von Programmen, die

- professionelles Personal haben
- und auch Gruppenarbeit anbieten statt nur auf home-visits zu rekurrieren.



Internationale Befunde

Aber: Deutlicher Vorteil von home-visits bei schlecht erreichbaren Populationen!

Insgesamt erweisen sich jene Programme als besonders effektiv, die frühzeitig (im Vorschulalter) ansetzen.



Angebotsformen in Deutschland (Lösel, 2006)

- Hauptträger sind Familienbildungsstätten
- Die häufigste Angebotsform ist die Eltern-Kind-Gruppe
- Beratungsstellen bieten eher selten Kurse und Gruppen an (dafür kostenfrei)
- Es gibt eine neue Entwicklung in Richtung integrierter Angebote für Familien (Familienzentren, Eltern-Kind-Zentren, Mehrgenerationenhäuser)



Wirksamkeitsüberprüfung (Lösel, 2006)

- Es gibt nur wenige objektive Studien, die meisten Studien berichten nur subjektive Zufriedenheitsmaße
- Die Metaevaluation von Lösel zeigt moderat positive Effekte ($d=.40$) von Elternbildungsprogrammen, vor allem in Bezug auf Erziehungseinstellungen und Erziehungsverhalten der Eltern
- Kindbezogene Effekte fallen geringer aus ($d=.20$), sind aber ebenfalls signifikant positiv



Erfolgskriterien aus der Metaevaluation von Lösel

Erfolg versprechend sind Programme, die

- auf spezifische Problemlagen der Eltern ausgerichtet,
- relativ intensiv
- stark übungsorientiert
- und durch Programmvorgaben strukturiert sind.

Es können derzeit noch keine Aussagen zur Wirksamkeit offener, unstrukturierter Angebote gemacht werden.



Herausforderungen für die Familienbildung

- Stärkung des Stellenwerts der Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe
- Kooperation und Vernetzung: Mobilität der Angebote, Profilschärfung (Kernkompetenzen)
- Verstärkung gezielter Maßnahmen: Übergänge (normative Krisen), Familien in Belastungssituationen
- Senkung von Teilnahmeschwellen: Geh-Strukturen, Methoden, Inhalte, Kosten
- Qualitätssicherung und Evaluation



Literaturhinweise

Klaus Wahl, Katja Kees (2006). Helfen „Super Nanny“ und Co.? Ratlose Eltern – Herausforderungen für die Elternbildung. Weinheim/Basel: Beltz Verlag

Lösel F. (2006). Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Bereich der Elternbildung. Materialien des BMFSFJ

Pettinger R., Rollik H. (2005). Familienbildung als Angebot der Jugendhilfe. Materialien des BMFSFJ

Sigrid Tschöpe-Scheffler (2005). Konzepte der Elternbildung – eine kritische Übersicht. Opladen: Barbara Budrich



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

